

Christa Feuerberg



Ich schäle mich aus deinem Wort  
2020

# Herausforderung Freiheit

Janus ist ein unsicherer Kandidat, über den im Verhältnis zu seiner kulturellen Bedeutung wenig Genaues überliefert ist. Dieser Gott ist selbst doppeldeutig und zwiespältig. Als doppel- bis vierköpfig dargestellt, zeigt er mehr als zwei Seiten einer Medaille, polare dualistische Sichtweisen und Vor- und Nachteile, die alles bergen. Er schaut umsichtig und wachsam, auch zurück. Er steht für einen Anfang, für das Durchschreiten eines Tores, das ihm auf dem Forum in Rom Kultort wurde und damit auch zugleich für ein Ende. Daher steht später der nach ihm benannte Januar für den Jahresanfang. Das Überschreiten einer Schwelle bedeutet eine Grenzverletzung und das Einschlagen einer Richtung. Eine Entscheidung am Scheideweg, ein Entschluss mit Folgen. Wir wählen unsere Wege im Leben mehr oder weniger freiwillig, oft von Verlockung und Zwang genötigt. Ein spekulatives: „Was wäre gewesen, wenn“, kann diese Folgen nie wieder einholen. Janus kann man nicht hintergehen. Die hier sichtbaren Plastiken schon.



„Ich schäle mich aus deinem Wort“ 2020

Christa Feuerberg hat ein Arrangement geschaffen, das viermal zwei janushaft gleiche, bleiummantelte Holzträger in einer offenen und doppeldeutigen Form zwischen Kopf und Hand auf rohen Gestellen übermannsgroß als figuratives Gegenüber darbietet. Kufen deuten Beweglichkeit an, bzw. einen niedergezwungenen Sockel, der keine weihevollere Wirkung mehr aufkommen lassen will. Als Vierergruppe zusammengestellt, bieten sich formal unterschiedliche Wesen dar, die offen um eine leere Mitte gruppiert sind. Sie ist Zentrum von Durchgangsschneisen und Raumfluchten, die zwischen den aufgebockten und innen nach außen geneigten und außen lotrecht platzierten Figurinen ein Einschreiten und Richtung finden ermöglichen, eine Orientierung, die nicht nur dem Orient zuneigt. Der Weg ist nicht eindeutig. Er ist Option und Geschenk an Vielfältigkeit. Himmelsrichtung oder Andreaskreuz bilden als X, als Unbekannte oder Ankreuzwahl, eine Mitte, die im Zentrum einer Ausweitung des Raumes Drehung ermöglicht, Ferne und Nähe zulässt, die Offenheit einer Schale hat oder Bergendes bietet. Hier weitet sich ein Kosmos, wird Kern einer Vierung, die die Künstlerin bislang eher durch gegenüberliegende Wandinstallationen thematisiert hat. Ihre Neigung zur Romanik begegnet nicht nur in Vierung und Quadratur des Kreises, sondern auch in chimärenhafter Figur und Faltenwerk der Bleiummantelungen, die zudem wie Initialen frühmittelalterlicher Buchmalerei im Raum schweben. Zahllose Spuren und Nähte und Farbverschiebungen zieren ihre ins informelle neigende Binnenstruktur. Die batzenhaft insularen Flächen mit figürlicher Anmutung sind hier ebenso kalligraphisch segmentiert und frei, wie Entwürfe und Umsetzungen früherer Projekte der Künstlerin.

Ihr Janusköpfiges steht hier für Differenz, für Spannung. Holz und Blei, stumpf und schimmernd, dunkel und bleiweiß, glatt und verkrustet. Die senkrechten Außenflächen schimmern dunkel patiniert, sind frisch für Expansionen in die Zukunft. Die inneren, schräg, wie abgelagert liegenden Masken sind geschichtsverkrustet weißbunt oxidiert. Blei, das die Künstlerin als Kind im Harz über Bleiglanz schätzen und in Goslaer Lehrgängen zu bearbeiten lernte, wurde ab 1984 ihr Material, dicht und schwer und doch weich und formbar und voll



„Ich schäle mich aus deinem Wort“ 2020

Eigenleben. Sein verhaltener Klang bietet keine eindeutige Ästhetik, ist farbig, nach bald sechs Wochen stabil oxidiert, patinafähig und schluckt das Licht auf geheimnisvolle Weise. Von dieser lebendigen Wirkung lebt das Material an der Oberfläche und von den Einwirkungen der Werkzeuge, von den Lötungen und Narben, die spontan und verletzlich wirken. Geschichte lässt sich hier nicht leugnen. Wie ein Mantel umgibt die Bleihaut den hölzernen Kern, textilhaft den Körper umspielend. Sie ist Maske, Stirnbinde, Hirngespinnst, aggressives Wesen und ein-drucksvoller Wächter. Das hält achtungsgebietend auf Abstand. Nichts an den Figuren ist individualistisch, aber sie sind in ihrer Dopplung und Vierung formgleich und oberflächendifferent. So flickenhaft die Oberflächen, so bleibend und doch dem Augenblick prozesshaft konstellativ verhaftet, ist diese aus archaischer Ferne raunende Formwelt.

Stets führt die Künstlerin ein Bleilot in der Tasche mit. Die Lotung bildet einen Ankerpunkt, einen Ansatz zum Bezug. Das setzt Verletzung und Unruhe voraus und eine Sehnsucht in Bescheidenheit, die Bleibendes sucht und sich aus Symbiotischem und Anhaftungen befreien möchte zum Puren, das im Bleiwerkstoff anklingt, der selbstständig mitwirkt. „Ich schäle mich aus deinem Wort in meine eigene Lotung hinein“, äußert sich diesbezüglich die Künstlerin in Anlehnung an Paul Celan. Die Natur, die eigene Natur will wiedergewonnen werden. Das will die Skulpturengruppe bieten. Es ist ein Versuchsaufbau, eine Annäherung an das Vollkommene.

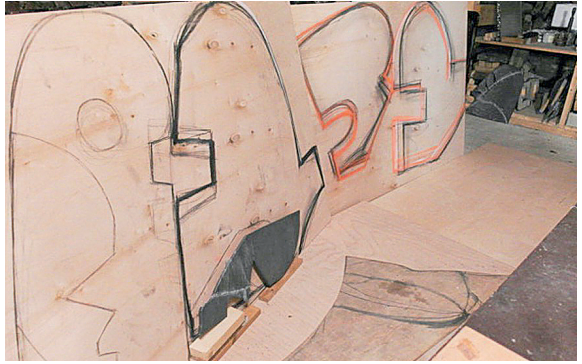
Dirk Tölke

„Ich schäle mich aus deinem Wort“ 2020

Installation (230 x 270 x 270) cm

Chimären (Weißblei, Walzblei, Lötzinn, Holz; (100 x 60; 80 x 70, 98 x 98, 92 x 92) cm)

Stelzenpaare (Holz; (220 x 50 x 60) cm)



Ateliereinblick

Christa Feuerberg

Kurzvita

- 1955 geboren in Essen
- 1974–81 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1980 Meisterschülerin von Prof. Rolf Sackenheim
- 1981 Tutorium für Freie Graphik
- 1981 Stipendium des Deutsch-Französisches Jugendwerks
- 1982 Stipendium des Landes NRW auf Schloß Ringenberg
- 1985 Friedrich-Vordemberge-Stipendium der Stadt Köln  
Förderkoje Art Cologne
- 1989–90 Günther-Peill-Stipendium des Leopold-Hoesch-Museums, Düren
- 2020 Projektstipendium der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur

lebt und arbeitet in der Eifel

Christa Feuerberg  
Rothenbachstr.3  
54570 Neroth  
christa.karot@googlemail.com  
www.christa-feuerberg.de  
Fon : 06591 5915

Das Projekt entstand im Rahmen des Projektstipendiums der  
Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur 2020